LES AMOUREUSES

VON

ALPHONSE DAUDET,

METRISCH ÜBERSETZT

VON

PROF. DR. FRITZ MEYER.

BEILAGE
ZUM JAHRESBERICHT DES JOHANNEUMS
OSTERN 1911.

DRUCK VON MAX SCHMIDT IN LÜBECK.

9 Lu 3 (1911)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LES AMOUREUSES

VON

ALPHONSE DAUDET,

METRISCH ÜBERSETZT

VON

PROF. DR. FRITZ MEYER.

Bibliothek des Städt. Gymnasiums * Düsseldorf

DRUCK VON MAX SCHMIDT IN LÜBECK.

1032.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es gibt wenig französische Dichter, die uns Deutschen sympathischer sind als Alphonse Daudet. Sein Name weckt in uns die Erinnerung an Tartarin, an die prächtigen Erzählungen der „Lettres de mon moulin“. Wir kennen ihn als den aufmerksamen, unermüdlichen Beobachter der Natur und des menschlichen Lebens, der sich in seiner Darstellung streng an die Wirklichkeit hält. Wir wissen, daß er uns Personen und Situationen zeigt, wie er sie selbst gesehen, daß er uns in Örtlichkeiten führt, die ihm innig vertraut sind, nach Südfrankreich, dem Lande seiner Jugend, und nach Paris, das ihm eine zweite Heimat wurde. Er ist, wenn auch bewußter Anhänger der naturalistischen Richtung, doch ein wahrer Dichter, der nicht vor der Außenseite der Dinge und Erscheinungen Halt macht, sondern in ihr inneres Wesen eindringt und ihnen Sprache und Leben leiht. Der Mistral gerät in Zorn und stört mit lauter Stimme den Schlaf des Dichters; die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mühle des maître Cornille hat lange nichts unter die Zähne bekommen — man muß ihr zu fressen geben. Die im Herbst mit den Herden von den Alpen der Provence herabsteigenden Hirtenhunde erzählen den zu Hause gebliebenen Hofhunden von dem Leben auf den Bergen, où il y a des loups et de grandes digitales de pourpre pleines de rosée jusqu'au bord. In manchen Erzählungen gibt Daudet uns Stimmungsbilder von köstlichem Reiz, Situationen, wie sie auch ein lyrischer Dichter in Versform nicht besser zur Darstellung bringen könnte; man denke nur an la Chèvre de M. Seguin, les Vieux, le Sous-préfet aux Champs, la Mort du Dauphin u. a. Das lyrische Element ist überhaupt ein hervorstechender Wesenszug in Daudets Erzählungskunst. Augenscheinlich legt er mehr Wert darauf, fein empfundene Stimmungsbilder künstlerisch auszugestalten, als eine einheitlich in sich geschlossene Handlung mit festgefügter logischer Entwicklung zu geben. So gelingt es ihm in Romanen nicht, eine verwickelte Aktion folgerichtig bis zum Schluß durchzuführen und das Hauptinteresse ausschließlich auf den Helden zu konzentrieren. Oft schweift er ab, bietet dann aber gerade eine Fülle feinster Beobachtungen.

Auf dem Gebiet des Dramas hat sich der Dichter, und zwar nicht ohne Erfolg, gleichfalls

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

versucht. Auch hier ordnet er sich nicht irgend einem der herrschenden Systeme unter, sondern geht frei seine eigenen Wege. Wahres Leben, echte Leidenschaft, uneingeengt durch konventionelle Vorschriften, pulsiert in seinen Stücken. Die einzelnen Momente der Handlung sind trefflich beobachtet und herausgearbeitet, aber sie stehen allzu lose nebeneinander. Sie wecken mit ihrem reizvollen Nebenwerk wohl ein vorübergehendes Interesse, vermögen aber nicht, es auf die Dauer zu fesseln. Das bedeutendste seiner Stücke, die Arlésienne, mit charakteristischen Gemälden provenzalischer Sitten und Bräuche, führt uns wiederum in seine Jugendheimat, der er den besten Teil seiner Begabung verdankt.

Am wenigsten dürfte es jedoch im großen Publikum bekannt sein, daß Alphonse Daudet auch der Verfasser eines Bändchens von Gedichten ist, die er als Achtzehnjähriger — was bei ihrer Würdigung zu beachten ist — unter dem Titel »les Amoureuses« veröffentlichte. Macht sich in ihnen auch der Einfluß der romantischen Lyrik Victor Hugos vielfach geltend, so halten sie sich doch von den Übertreibungen dieser Schule fern. Sie verlieren nie das Bewußtsein der realen Welt. Freude an der Natur und den kleinen Dingen und Geschehnissen des Alltagslebens bekundet sich in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihnen, und ebenso die Fähigkeit, reine, warme Herzenstöne zu finden. Aber das tiefe, echte Empfinden wird nie zu unnatürlichem, weltschmerzlichen Schmachten und rührseliger, gekünstelter Schwärmerei. Der Dichter setzt im Gegenteil allzu großer Empfindsamkeit gern einen Dämpfer dadurch auf, daß er an Stellen, in denen etwa die Versuchung zu einem Gefühlsübermaß nahe lag, seine Zuflucht zu anmutiger, nicht verletzender Ironie nahm. Diese Jugendgedichte, die erste selbständige Veröffentlichung des Dichters, haben auf um so größeres Interesse Anspruch, als sich schon in ihnen alle wesentlichen Eigenheiten des zukünftigen Dichters wiederspiegeln. Von einer Besprechung der Gedichte im einzelnen soll hier abgesehen werden — möge es dem Leser überlassen bleiben, sich aus deren Lektüre selbst ein Urteil zu bilden.

Was nun insbesondere die Übersetzung angeht, so ist stets sorgfältig darauf Bedacht genommen, Form und Inhalt des französischen Originals möglichst zu wahren. Daß das nicht immer ganz leicht war, wird man begreifen, wenn man erwägt, wie bequem z. B. im Französischen sich derselbe Reim durch alle Strophen eines Gedichts durchführen läßt. Ein fernerer Übelstand lag in der Schwierigkeit, den auf Anmut und Leichtigkeit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Form beruhenden Hauptreiz dieser Gedichte in der deutschen Übertragung voll zum Ausdruck zu bringen. Alle Unebenheiten, alles Unbeholfene und Schwerfällige setze man somit unzureichendem Geschick des Übersetzers, nicht aber mangelnder Kunst des jugendlichen Dichters auf Rechnung. Um bezüglich dieses Punktes die Bildung einer eigenen Meinung zu ermöglichen, ist neben die Übersetzung einer Reihe von Gedichten das französische Original gestellt worden. Eine aufmerksame Vergleichung dürfte die Tatsache bestätigen, daß der Franzose eine zweifellos größere Freude am Rhetorischen, an der rein sprachlichen Form als der Deutsche empfindet, und daß er mehr als dieser zu abstrakter Sprechweise neigt. Das sind natürlich fundamentale Unterschiede, die auf der Wesensverschiedenheit der Sprachen und Charaktere beider Völker beruhen, und die daher auch bei jeder Übertragung aus der einen Sprache in die andere in Erscheinung treten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1.

Den Kleinen.

Du kleines Kindchen, heut geboren,
Wie klein sind Näschen, Mund und Ohren,
Wie zart die Lippen und wie kosig,
Wie Arm und Bein,
So weiß und fein,
Und rosig.

Du kleines Kindchen, heut geboren,
Im Glücke und im Traum verloren
Belausch ich deinen sanften Schlummer.
Dein Leben sei,
Von Sorgen frei,
Und Kummer.

Die großen Augen voller Staunen
Verbirgst du unter weichen Daunen.
Wie glücklich kann dein süßes Lachen,
Und Weinen, Kind,
Doch so geschwind
Uns machen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1.

Aux petits enfants.

Enfants d'un jour, ô nouveau-nés,
Petites bouches, petits nez,
Petites lèvres demi-closes,
Membres tremblants,
Si frais, si blancs,
Si roses;

Enfants d'un jour, ô nouveau-nés,
Pour le bonheur que vous donnez,
A vous voir dormir dans vos langes,
Espoir des nids,
Soyez bénis,
Chers anges!

Pour vos grands yeux effarouchés
Que sous vos draps blancs vous cachez,
Pour vos sourires, vos pleurs même,
Tout ce qu'en vous,
Êtres si doux,
On aime;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Du bist erwacht, du lächelst leise —
Mir tönt's ins Ohr, wie Sang der Meise,
Wie froher Schlag der Nachtigallen,
Der Glück entfacht
Mit Zaubermacht
In Allen.

Auf weißen Kissen streckst nun wieder
Du lächelnd hin die matten Glieder,
Und eine Stimme flüstert gütig:
Schlaf immerzu —
Dich in der Ruh
Behüt ich.

Die Stimme deines Engels spricht's:
Schlaf ein, schlaf ein und fürchte nichts.
Im Traume werd ich dich umfliegen;
Dein Engel wacht
Und wird so sacht
Dich wiegen.

Du kleines Kind, du bist gebunden
Ans Paradies, das uns entschwunden,
Mit einem leichten, goldnen Faden.
Und keine Sünd
Kann dir, o Kind,
Noch schaden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pour tout ce que vous gazouillez,
Soyez bénis, baisés, choyés,
Gais rossignols, blanches fauvettes!
Que d'amoureux
Et que d'heureux
Vous faites!

Lorsque sur vos chauds oreillers,
En souriant vous sommeillez,
Près de vous, tout bas, ô merveille!
Une voix dit:
«Dors, beau petit;
Je veille.»

C'est la voix de l'ange gardien;
Dormez, dormez, ne craignez rien;
Rêvez, sous ses ailes de neige:
Le beau jaloux
Vous berce et vous
Protège.

Enfants d'un jour, ô nouveau-nés,
Au paradis, d'où vous venez,
Un léger fil d'or vous rattache.
A ce fil d'or
Tient l'âme encor
Sans tache.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was für den Rasen sind die Blüten,
Bist denen du, die dich behüten.
Du bist, was Tau dem Rohr, dem feinen,
Und was die Sterne
Der Himmelsferne
Den Deinen.

Doch hast Du vieles mehr zu eigen
Als droben dort der Sterne Reigen,
Als Blumen auf besonntem Hügel.
Ich neide dir
Dein' schönste Zier
Die Flügel.

2.
Halsbräune.

Da schickte Herodes aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem töten, und an ihren ganzen Grenzen, die da zweijährig und darunter waren.
Ev. Matthäi II, 16.

I

In seinem Bette röchelt bei dem Strahl
Der Kerze, welche flackernd am Verscheiden,
Das Kind voll Qual.
Wer ist der Henker, der es so läßt leiden?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vous êtes à toute maison
Ce que la fleur est au gazon,
Ce qu'au ciel est l'étoile blanche,
Ce qu'un peu d'eau
Est au roseau
Qui penche.

Mais vous avez de plus encor
Ce que n'a pas l'étoile d'or,
Ce qui manque aux fleurs les plus belles:
Malheur à nous!
Vous avez tous
Des ailes.

2.
Le croup.

Alors Hérode envoya tuer dans Bethléem dans les pays d'alentour les enfants de deux ans et au-dessous.
Saint Mathieu.

I.

Dans son petit lit, sous le rayon pâle
D'un cierge qui tremble et qui va mourir,
L'enfant râle.
Quel est le bourreau qui le fait souffrir?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Du armes Lamm, das niemand schützen kann,
Welch finstrer Schlächter packet deine Kehle
Erdrosselnd an;
Wer kann ermorden solche kleine Seele?

Die Nacht ist finster und die Stube kalt,
Auf rauch'gem Herde glimmt ein letzter Schimmer,
Die Uhr erschallt;
Des Todes Atem wandert um im Zimmer.

II.

Die Mutter kauert blaß am Bettvorhang
Im Nachtgewand; zu nahen sie verbietet
Den andern bang
Dem Kind, damit allein sie es behütet.

Ihr Sohn. Ach hören muß man, wie sie spricht:
»Mein Kind, nichts will ich jemals dir versagen,
Nur sterbe nicht;
Sonst muß ich weinen stets und ewig klagen.«

Auf daß das Vöglein jetzt noch bei ihr bleib,
Verspricht sie ihm das allerschönste Futter . .
Du armes Weib!
Als ob es gern verlassen möcht die Mutter.

Der Vater steht im Dunkel dort und bleich
Hört man mit halberstickter Stimm ihn sagen:
»Wie bist du feig,
Daß diesen Anblick du nicht kannst ertragen!«

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Quel boucher sinistre a pris à la gorge
Ce pauvre agnelet que rien ne défend?
Qui l'égorge?
Qui sait égorger un petit enfant?

Sombre nuit! la chambre est froide. On frissonne.
Dans l'âtre glacé fume un noir tison.
L'heure sonne.
Le vent de la mort court dans la maison.

II.

Aux rideaux du lit la mère s'accroche.
Elle est nue. Elle est pâle. Elle défend
Qu'on l'approche:
Elle veut rester seule avec l'enfant.

Son fils! Il faut voir comme elle lui cause!
«Ami, ne meurs pas. Je te donnerai
«Quelque chose;
«Ami, si tu meurs, moi je pleurerai.»

Et pour empêcher que l'oiseau s'envole,
Elle lui promet du mouron plus frais...
Pauvre folle!
Comme si l'oiseau s'envolait exprès.

Le père est debout dans l'ombre. Il se cache,
Il pleure. On l'entend dire en étouffant:
«O le lâche
«Qui n'ose pas voir mourir son enfant!»

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Des Vaters Vater in der Ecke singt
Ein lustig Lied, und als man ihn voll Kummer
Zum Schweigen bringt,
Er spricht: »Ach, laßt mich singen ihn in Schlummer.«

III.

Ein Todesröcheln und ein Schmerzensschrei . .
Und dann erlöscht der Kerze Licht, das bleiche.
Es huscht, als sei
Ein Dieb im dunklen Zimmer, der entweiche.

Wer ist's? Wer öffnet jene Türe dort?
'S ist ein Gespenst, des Händ ein Messer halten.
Es trägt nun fort
Das Kind in seines roten Mantels Falten.

Ich kenne dich, o eile nicht so schnell.
Ich hab erkannt der Kinderwürger größten
In dir zur Stell
Am Mantel und am Messer, dem entblößten.

Dein schrecklich Erbe von Herodes stammt.
Du trägst den Purpur und das Schwert des Todes.
O sei verdammt
Gespenst und Mörder, gleich wie einst Herodes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dans un coin, l'aïeul accroupi par terre
Chante une gavotte, et quand on lui dit
De se taire,
Il répond: «Hé! hé! j'endors le petit.»

III.

Le cierge s'éteint près du lit qui sombre...
Un râle de mort, un cri de douleur,
Et dans l'ombre
On entend quelqu'un fuir comme un voleur.

Qui va là? qui vient d'ouvrir cette porte?...
Courons! c'est un spectre armé d'un couteau,
Il emporte
Le petit enfant dans son grand manteau.

Oh! je te connais, — ne cours pas si vite,
Massacreur d'enfants! Je t'ai reconnu
Tout de suite
A ton manteau rouge, à ton couteau nu.

Hérode t'a fait ce legs effroyable.
Tu portes sa pourpre et son yatagan.
Vas au diable!
Comme Hérode, spectre, assassin, forban!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3.

Die Jungfrau an der Krippe.

Das Jesukind auf weissen Windeln liegt,
Die heil'ge Jungfrau es geduldig wiegt.
Und bei dem Wiegen singet sie ganz leise,
Was eine Mutter ihrem Engel singt.
Doch dieser zwitschert fort nach Art der Meise,
Ihn in den Schlaf zu bringen nicht gelingt.

Entzückt, erstaunt von allem, was es hört,
Lacht's in der Kripp und nichts sein Liedchen stört.
Es singet wie im Kirchenchor der Sänger,
Im Takte es die beiden Ärmchen schwingt.
Und traurig wird die Mutter, immer bänger,
Da ihn in Schlaf zu bringen ihr mißlingt.

»Schlaf ein, mein schönes, weißes Lamm, schlaf ein
Mein herzig Jesukind, singt sie voll Pein.
Schlaf ein, mein Liebchen, schlafe ohne Bangen,
Die Lamp erlischt, es bricht die Nacht herein,
Und müd sind Arm und Bein, und rot die Wangen.«
Jedoch das Jesukind, nicht schlummert's ein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

»Wie kalt es ist, wie heftig stürmt der Wind;
Es ist des lieben Gottes Nacht, mein Kind.
Es ist die Liebesnacht der keuschen Frauen.
Birg unter deiner Deck die Äuglein klar,
Die goldnen Sterne neidisch auf sie schauen.«
Jedoch das Jesukind, nicht schlummert's ein.

»Ach, schließ zum Schlummer schnell das Augenpaar,
Dann naht der Träume leichtbeschwingte Schar
Und senket sich auf deine Wimpern nieder;
Sie kommen sicherlich, schlaf ein geschwind.«
Vergeblich Bitten, nutzlos Wiegenlieder,
Es schläft nun mal nicht ein, das Jesukind.

Maria neigt die trübe Stirn alsdann
Hin auf den Sohn und sieht ihn traurig an.
»So schlaf doch nur«, spricht sie mit leisem Munde,
»Sieh', meine Augen voller Tränen sind . . .«
Aus ihren Augen strömen Tränen und zur Stunde
Ist eingeschlafen schon das Jesukind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4.

Drei Weinlesen.

Ich traf sie einst zur frohsten Zeit im Jahre,
Der kurze Rock ließ frei ein Füßchen zart,
Bacchantin sich in ihr und Engel paart,
Kein falscher Tand und keine falschen Haare.

An des Geliebten Arm — ein holdes Bild —
Schritt sie dahin auf Avignons Gefild,
Als man die Trauben las.

* * *

Dann traf ich sie zur frohsten Zeit im Jahre
Auf heißer Flur, im glüh'nden Sonnenschein
Schritt schwanken Fußes sie dahin — allein —
Ein irrer Glanz im trüben Augenpaare.

Ich zitt're noch, gedenk ich der Gestalt,
Die ich erblickt, gebeugt und bleich und alt,
Als man die Trauben las.

* * *

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4.

Trois jours de vendanges.

Je l'ai rencontrée un jour de vendange,
La jupe troussée et le pied mignon;
Point de guimpe jaune et point de chignon:
L'air d'une bacchante et les yeux d'un ange.

Suspendue au bras d'un doux compagnon,
Je l'ai rencontrée aux champs d'Avignon,
Un jour de vendange.

* * *

Je l'ai rencontrée un jour de vendange.
La plaine était morne et le ciel brûlant;
Elle marchait seule et d'un pas tremblant,
Son regard brillait d'une flamme étrange.

Je frissonne encore en me rappelant
Comme je te vis, cher fantôme blanc,
Un jour de vendange.

* * *

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dann traf ich sie zur frohsten Zeit im Jahre,
Und denken muß ich daran Tag für Tag.
— — — — — — — — — — —
Verstummt des müden Herzens banger Schlag
Lag sie auf Sammet überdeckter Bahre.

Die frommen Schwestern weinten rings umher . . .
Der ganze Hang dort war von Trauben schwer,
Als man im Herbst sie las.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Je l'ai rencontrée un jour de vendange,
Et j'en rêve encor presque tous les jours.

. . . . . .

Le cercueil était couvert en velours,
Le drap noir avait une double frange.

Les sœurs d'Avignon pleuraient tout autour . . .
La vigne avait trop de raisins; l'Amour
A fait la vendange.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

5.

An Célimène.

Ich liebe dich nicht mehr, o blonde Kleine,
Und wenn geglaubt du's hast, dann hör bei Gott,
Daß Leute man wie mich nicht an der Leine
Und Nas' spazieren führen kann zum Spott.
Ich liebe dich nicht mehr seit schon acht Tagen,
Und nach dem Grund hör ich dich staunend fragen.

Ich lieb dich nicht. Gar wenig will es taugen,
Wer allen wohl gefällt — des Gunst läßt kalt.
An allen möchten deine schwarzen Augen
Erproben ihre siegende Gewalt.
Kokette Blicke schenkst du gerne allen,
Doch nimmer mir — das kann mir nicht gefallen.

Ich lieb dich nicht, vergebens ist dein Streben;
Würd ich dich lieben, wär ich ja ein Tor.
Ich hab dich gern, ja wohl, mehr als mein Leben
Und zieh' dich Doren, Käten, Lisen vor.
Doch Lieb hat nichts zu tun mit diesen Dingen,
Und wenn du wünschst, will den Beweis ich bringen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dir hätte meine Lieb ich können schenken,
Jedoch der Faden, der sie hielt, war fein
Und riß. Doch etwas schafft mir stets Bedenken:
Ich lieb dich nicht und seh somit nicht ein,
Warum bedrückt ich mich und linkisch fühle,
Wenn deine Blicke nehmen mich zum Ziele.

Ich lieb dich nicht, zu Ende ist mein Lieben,
Ich bin wie Fels und Stahl. Was Shakespeare spricht:
»Falsch wie die Woge« war für dich geschrieben
Und trügerische Wogen fürcht ich nicht.
Doch wenn, Sirene blond, du je gesprochen
Zu mir, da schlug mein Herz in wildem Pochen.

Ich lieb dich nicht, und wie der Hölle Flammen,
So fürcht ich dich, wie Fieber, Pest und Tod.
Ich muß dich tötlich hassen und verdammen,
Und trotzdem stecke ich in Pein und Not.
Wie kommt's, daß ich in Tränen muß vergehen,
Wenn ich zwei lange Tag' dich nicht gesehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

6.

Prahlerei.

Ich glaub an nichts auf dieser Erd!
Verbot'ne Früchte gibt es kaum
An der Erkenntnis altem Baum,
Die nicht mein Zahn schon hätt' versehrt:
Ich glaub an nichts auf dieser Erd.

Mein Herz, es ist gereift und alt,
Und alte Sitten, alter Brauch,
Die sind ihm leerer Schall und Hauch.
Gelehrsamkeit gibt ihm den Halt:
Mein Herz, es ist gereift und alt.

Ein warm Empfinden läßt mich kühl;
Doch hab ich für Gelegenheit
Ein Pröbchen davon stets bereit,
Zum Beispiel, wenn recht voll Gefühl
Ich glüh'nde Verse schreib — sehr kühl.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn um den Hals ein Freund mir fällt,
Leg auf die Tasch' ich schnell die Hand;
Ist er mir außerdem verwandt,
Dann fürcht ich noch mehr um mein Geld,
Wenn solcher um den Hals mir fällt.

Und wollt ihr wissen, was ich denk
Von keuscher Lieb und treuer Pflicht?
So fragt mich nach der ersten nicht,
Und von der zweiten ich mir schenk
Zu sagen euch, was ich mir denk.

Ihr wähnt mich nun ganz ohne Frag'
Aus Grundsatz jedes Glaubens bar;
Doch seht, ihr Leut, ich glaub sogar
Kein einz'ges Wort, das ich hier sag.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

7.

Die Kirschen.

I.

Was du zur Kirschenzeit mir einst gesagt hast, blieb
Es im Gedächtnis dir, mein Lieb?

Das Liedchen, süßer Fink, das du gesungen,
Der Sang, der deinem Rosenmund entquoll,
Das alles ist verschollen und verklungen —
Und doch, wie war es wundervoll.

Du aber hast vergessen, was vergangen,
Doch ich gedenke wachend wie im Traum
Der Worte: Süß're Früchte gibt es kaum —
Was treibt dies Rot in deine Wangen? —
Als Kirschen von dem Kirschenbaum.

II.

Was du zur Kirschenzeit einstmals getan hast, blieb
Es im Gedächtnis dir, mein Lieb?

Je heißer Lieb, je kürzer das Gedenken,
Wie alle andern, ach, so bist auch du;
Das liebevollste Herz gleicht großen Schränken:
Ein zweifach Drehen schließt es zu.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

7.

Les cerisiers.

I.

Vous souvient-il un peu de ce que vous disiez,
Mignonne, au temps des cerisiers?

Ce qui tombait du bout de votre lèvre rose,
Ce que vous chantiez, ô mon doux bengali,
Vous l'avez oublié, c'était si peu de chose,
Et pourtant, c'était bien joli...

Mais moi je me souviens (et n'en soyez surprise),
Je me souviens pour vous de ce que vous disiez.
Vous disiez (à quoi bon rougir?)... donc vous disiez...
Que vous aimiez fort la cerise,
La cerise et les cerisiers.

II.

Vous souvient-il un peu de ce que vous faisiez,
Mignonne, au temps des cerisiers?

Plus grands sont les amours, plus courte est la mémoire.
Vous l'avez oublié, nous en sommes tous là;
Le cœur le plus aimant n'est qu'une vaste armoire.
On fait deux tours, et puis voilà.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Du aber hast vergessen, was vergangen,
Doch ich gedenke wachend wie im Traum
Der Ohrgehänge — du bemerkst wohl kaum,
Daß jäh erröten deine Wangen —
Aus Kirschen von dem Kirschenbaum.

III.

Daß unter Kirschenbäumen du geruht hast, blieb
Es im Gedächtnis dir, mein Lieb?

An jenem Sonnentag mit dir zusammen
Im kühlen Schatten! Köstlich stille Ruh!
Wie muß ich deinen Wankelmut verdammen.
Ach, könnt ichs machen doch wie du!

Du aber hast vergessen, was vergangen,
Doch ich gedenke wachend wie im Traum,
Daß ich von Kirschen unterschied dich kaum —
Was treibt dies Rot in deine Wangen? —
Dich bei der Rast am Kirschenbaum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mais moi je me souviens (et n'en soyez surprise),
Je me souviens pour vous de ce que vous faisiez . . .
Vous faisiez (à quoi bon rougir?) . . . donc vous faisiez . . .
Des boucles d'oreille en cerise,
En cerise de cerisiers.

III.

Vous souvient-il d'un soir où vous vous reposiez,
Mignonne, sous les cerisiers?

Seule dans ton repos! seule, ô femme, ô nature!
De l'ombre, du silence, et toi . . . quel souvenir!
Vous l'avez oublié, maudite créature,
Moi je ne puis y parvenir.

Voyez, je me souviens (et n'en soyez surprise),
Je me souviens du soir où vous vous reposiez . . .
Vous reposiez (pourquoi rougir?) . . . vous reposiez . . .
Je vous pris pour une cerise;
C'était la faute aux cerisiers.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

8.

Der erste Mai 1857.

Alfred de Mussets Tod.

Ein Träumer war er. Unaufhörlich Schmerzen
Und Trauer zehren an dem Künstlerherzen.
Er weiß nicht, was er will und was ihm fehlt,
Er weint um nichts und weiß nicht, was ihn quält.
Bald weckt ein Schmetterling sein tief Mißfallen,
Bald eine Flieg', bald Sang der Nachtigallen.
Dem Rohr, das ohne Mark, sein Körper gleicht,
Die Seel' der Blüte, der kein Kelch zu eigen;
Ein grundlos Leid plagt ihn, das nimmer weicht;
Bald wird mit ihm ins Grab hinab er steigen,
Wo all sein Weh sich hüllt in ewig Schweigen.

Mehrt nicht sein Weh und stellet keine Frag,
Ihr deren Herz nicht pocht mit seinem Schlag,
Und denen er Vertrauen hat geliehen,
Stört nicht des kranken Träumers Phantasien!
Nehmt in den Arm ihn wie ein Kind und sprecht:
»Was du auch immer tun magst, das ist recht,
Und dein geheimes Leid magst du mir hehlen.«

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

8.

Le 1er Mai 1857.

Mort d'Alfred de Musset.

Nature de rêveur, tempérament d'artiste,
Il est presque toujours triste, horriblement triste,
Sans savoir ce qu'il veut, sans savoir ce qu'il a,
Il pleure; pour un rien, pour ceci, pour cela.
Aujourd'hui c'est le temps, demain c'est une mouche,
Un rossignol qui fausse, un papillon qui louche...
Son corps est un roseau, son âme est une fleur,
Mais un roseau sans moelle, une fleur sans calice;
Il est triste sans cause, il souffre sans douleur,
Il faudra qu'il en meure, et qu'on l'ensevelisse
Avec sa nostalgie au flanc, comme un cilice.

Ne creusez pas son mal; ne lui demandez rien,
Vous qui ne portez pas un cœur comme le sien.
Ne lui demandez rien, ô vous qu'il a choisies
Dans le ciel de son rêve et de ses fantaisies;
C'est un petit enfant, prenez-le dans vos bras,
Dites-lui: «Mon amour, fais comme tu voudras,
«Ton mal est un secret, je ne veux pas l'apprendre.»

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Teilt alle Schmerzen seiner Herzenswund,
Ob euch auch jedé Ursach scheint zu fehlen.
Wißt ihr, wie man die Götter macht gesund?
Ihr liebtet wen'ger ihn, wär mehr euch kund.

Zuweilen nur, ein Sonnenstrahl im Dunkeln,
Verklärt sein Antlitz sich; die Blicke funkeln,
Als ob er wart' auf jemand. Doch er späht
Nach dir nicht aus, Ninett, die ihn umfäht.
Wohl weiß er selbst kaum, wem es gilt, dies Sehnen
Und eine ungeheuerliche Leere wähnen
Die Augen zu erblicken, die zu füllen
Er sich vergebens müht, bis dann beginnt
Die Krankheit, wachsend, sich ihm zu enthüllen,
Und müd' nicht Flammen, die erloschen sind,
Er schürt und stirbt am Ekel und — Absinth.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Souffrez de sa blessure, en essuyant ses yeux;
Souffrez de sa douleur sans jamais la comprendre,
Car vous ne savez pas comme on guérit les dieux,
Car vous l'aimeriez moins en le connaissant mieux.

Parfois, rayon dans l'ombre et perle dans la brume,
Son visage s'étoile et son regard s'allume;
On dirait qu'il attend quelqu'un qui ne vient pas.
Mais ce n'est jamais toi qu'il cherche entre les bras,
Ninette; — ce qu'il veut, il n'en sait rien lui-même.
Dans tout ce qu'il espère et dans tout ce qu'il aime,
Il voit un vide immense et s'use à le combler,
Jusqu'au jour où, sentant que son âme est atteinte,
Sentant son âme atteinte et son mal redoubler
Il soit las de souffler sur une flamme éteinte . . .
Et meure de dégoût, de tristesse . . . et d'absinthe!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

9.

Die Träumerin.

Lang hingestreckt die matten Glieder,
Sie ruht und träumt am hellen Tag.
Sie sinnt und lauscht auf all die Lieder,
Die in der Seele wurden wach.

So froh mit jugendheißem Schlag
Hallt es in ihrem Herzen wieder
Wie am Klavier das Auf und Nieder
Der Skala Töne mannigfach.

Den Kopf hebt sie nach langem Schweigen,
Um zu dem Dichter sich zu neigen;
Zu ihm sie leise murmelnd spricht:

Mein Freund, ich träum und seufze bange,
Denn hohe Zeit ist es schon lange
Und — mein Friseur kommt wieder nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

10.

Die Stiefelchen.

Ach der liebe, der einzige Klang, wenn die Absätzchen auf den Boden aufschlagen! ... Klipp! Klapp! ist das schönste Thema zu einem Rondeau.

Goethe, Wilhelm Meister.
Lehrjahre Buch V, Kapitel 5.

I.

Wenn die Füß durchs Zimmer gehen,
Von dem Atlas eng umschmiegt,
Klipp! Klapp!
Ist erbaulich anzusehen
Wie sich keck die Sohle biegt.
Klipp! Klapp!

Stiefelchen mit Silberschnalle,
Trippelnd auf und ab im Haus,
Klipp! Klapp!
Die dich sehen, halten alle
Dich für eine flinke Maus.
Klipp! Klapp!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anmutreich erscheint dein Gehen
Und von königlicher Art.
Klipp! Klapp!
Was darüber noch zu sehen,
Närrisch lockend ist's und zart.
Klipp! Klapp!

II.

Wenn im Winter im Kamine
Knisternd flammt der Reben Spreu,
Klipp! Klapp!
Zeigen sie mit neck'scher Miene
Halb die Wade sonder Scheu.
Klipp! Klapp!

Gute Sitt sie wahren immer,
Frei jedoch von Prüderie.
Klipp! Klapp!
Machen's andre Stiefel schlimmer,
Ist es Lockung nicht für sie,
Klipp! Klapp!

Auf den Opermaskenbällen
Und den Tänzen in Asnières*)
Klipp! Klapp!

---

* Ortschaft, wenige Kilometer nordwestlich von Paris. Im Sommer beliebter Vergnügungsort für die Jugend.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und auf andern üblen Stellen
Findet man uns nimmermehr.
Klipp! Klapp!

Monatlich wohl mag's geschehen,
Daß wir uns so ein, zwei Mal
Klipp! Klapp!
Ehrbar bei Bekannten sehen,
Tanzen dort im kleinen Saal.
Klipp! Klapp!

Wenn wir müd' nach Hause kommen,
Sprechen wir am Abend spät
Klipp! Klapp!
Andachtsvoll wie allen frommen
Schwestern unser Nachtgebet.
Klipp! Klapp!

III.

Wo ich fand, werd ich nicht künden,
Dieser Stiefel Wunderpaar.
Klipp! Klapp!
Wollt die Sache ihr ergründen,
Fragt die Literatenschar.
Klipp! Klapp!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nur das eine will erwähnen
Ich, daß manchmal es geschah,
Klipp! Klapp!
Daß ich manche schweren Tränen
Heimlich weint, wenn ich sie sah.
Klipp! Klapp!

Aber nichts auf Erd hat Dauer,
Selbst kein Liedchen voll Humor.
Klipp! Klapp!
Bald vielleicht erfüllt mich Trauer,
Weil ich Armer euch verlor.
Klipp! Klapp!

Wenn entflogen meiner Tauben
Paar mir ein für alle Mal,
Klipp! Klapp!
Werd ich oft zu hören glauben
Auf der Trepp in Leid und Qual:
Klipp! Klapp!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

11.

An Klärchen.

Ach könnt die Liebelei — ich will's nicht hehlen —
Die uns so Tag für Tag die Zeit vertrieb,
(Du mußt nicht allzusehr mit Spott mich quälen)
Erstarken doch zu wahrer, echter Lieb,
Das wäre süß, ich will es nicht verhehlen.

Erforschen besser wir doch unser Herz,
Wer weiß . . . jedoch, was soll ich viel erzählen,
Dein Spotten wandelt jede Lust zu Schmerz.
(Du mußt nicht allzusehr mit Spott mich quälen)
Wer weiß . . . Erforschen wir doch unser Herz.

Ein Nestchen könnt ich dir vielleicht empfehlen,
So weltentrückt, wie ich's erträumt so gern.
(Du mußt nicht allzusehr mit Spott mich quälen)
Wie liebt's sich süß, wenn jeder Späher fern.
Solch Nestchen könnt ich dir vielleicht empfehlen.

Ein Nest im stillen Tal für uns allein,
Wo Putz und Tand und Zigaretten fehlen
Gleichwie Champagner und Burgunderwein.
(Du mußt nicht allzusehr mit Spott mich quälen)
Ein Nest im stillen Tal für uns allein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein höh'res Glück wüßt ich mir nicht zu wählen,
Auf Blumen wandeln und ins Aug dir schau'n,
(Du mußt nicht allzusehr mit Spott mich quälen)
Für uns im tiefsten Wald ein Hütt'chen baun,
Ein höh'res Glück wüßt ich mir nicht zu wählen.

Nun gut, mein Liebchen, darf ich auf dich zählen?
Das Nest erwartet dich. Jedoch verzeih —
Du lachst und mußt auch heut durch Spott mich quälen —
Ich frage nur und fragen steht doch frei!

12.

Miserere der Liebe.

Miserere!
Nur einmal, ach, komm wieder,
Mein Schätzchen, schön und schlank,
Und knie am Grabe nieder,
In dem uns're Liebe versank.
Miserere!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I.

In weißem Kleid, in tiefem Schweigen,
So schläft sie keusch und engelgleich
Den letzten Schlaf im Totenreich;
Wie reife Frucht an schwanken Zweigen
Ist ihre Stirne, jung und bleich,
Gesenkt in willenlosem Neigen . .

Miserere!
Betrachte recht dir wieder,
Mein Schätzchen schön und schlank,
Die Lieb, die schnell hernieder
Ins tiefe Grab uns sank.
Miserere!

II.

Vom Fuß bis zu dem Lockenhaare,
So hatten wir sie für den Tod
Ganz ohne große Herzensnot
Recht schön geputzt auf ihrer Bahre;
Auch weinten wir die Augen rot
Uns nicht, wie sonst wohl Liebespaare.

Miserere!
Das damals kommt nicht wieder,
Mein Schätzchen schön und schlank.
Jetzt knie'n wir weinend nieder
Am Grab, wo die Liebe versank.
Miserere!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III.

Im letzten Herbst ließ sie ihr Leben,
Die erst erstand im schönen Mai;
Die Ärzte, als zu einerlei
Und keusch, sie hatten aufgegeben.
Doch heut ich ihnen nicht verzeih
Wie damals ohne schmerzlich Beben.

Miserere!
Ach viel zu früh hernieder,
Mein Schätzchen schön und schlank,
So fürcht ich wieder und wieder,
Ins Grab unsere Liebe versank.
Miserere!

IV,

Wie oftmals man zu frischem Prunken
Erneuet, was in Stücke bricht,
So könnten wir zu neuem Licht
Beleben auch, was lang versunken.
Doch nein; das wär das Rechte nicht:
Aus Asche weckt man keine Funken.

Miserere!
Schließt fest das Grab. Nie wieder
Hab ich geweint so bang!
O sag', warum hernieder
Ins Grab uns're Liebe sank?
Miserere!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

13.

Ein anderes Liebeslied.

Als fern von dir ich einst gelebt
In Tränen stets und stets in Kummer,
Ersehnt mein Herz, von Schmerz durchbebt,
Sich einzig und allein den Schlummer.
Doch wo wir jetzt ein glücklich Paar,
Wo du dein Herz an meins gebunden,
Da schafft mir Qual zu allen Stunden
Der Schlummer, der so lieb mir war.

Als fern von dir ich schlief zur Nacht,
Da schwanden mir des Tages Sorgen.
Du kamst im Traum und rauntest sacht
Mir Liebesworte bis zum Morgen.
Doch wo du jetzt in Wahrheit mein,
Da träum' ich oft die langen Nächte,
Daß dich mir rauben finst're Mächte
Und daß ich sterben muß allein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

14.

Die Pflaumen.

I.

Wenn ihr ihn wissen wollt, den Grund,
Wie Pflaumen uns're Lieb begründet,
Soll's euch verhehlen nicht mein Mund,
Wenn ihr ihn wissen wollt, den Grund.
Bei Mann und Weib zu jeder Stund
Der Liebe Allgewalt sich kündet;
So mögt ihr hören nun den Grund,
Wie Pflaumen uns're Lieb' begründet.

II.

Im Garten hatt' so manchen Baum
Mein Onkel; ich hatt' eine Base;
Wir liebten uns und ahnten's kaum,
Mein Onkel hatte manchen Baum.
Dort streut der Frühling für den Gaum'
Der Vögel Krümchen aus im Grase.
Im Garten hatt' so manchen Baum
Mein Onkel; ich hatt' eine Base.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III.

Und eines Morgens gingen wir
Spazieren auf den Gartenpfaden,
So zierlich, zart und frisch und schier,
Dort gingen eines Morgens wir,
Und lauschten beide mit Begier
Dem Lied der Grillen und Zikaden.
Und eines Morgens gingen wir
Spazieren auf den Gartenpfaden.

IV.

Von allen Seiten rings erscholl
Der Vögel Lied auf hohen Zweigen,
Mit Be und Kreuz, in Dur und Moll
Rings um uns her ihr Lied erscholl.
Und Wies' und Anger waren voll
Zahlloser Blumen buntem Reigen.
Von allen Seiten rings erscholl
Der Vögel Lied auf hohen Zweigen.

V.

Und auf dem Kopf der kleine Hut
Steht zum Entzücken meiner Base;
Sie tollt dahin voll Übermut,
Entzückend ist der kleine Hut.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Flink wie der Federball es tut
Fliegt hin und her sie auf dem Grase;
Und auf dem Kopf der kleine Hut
Steht zum Entzücken meiner Base.

VI.

Als hinten wir im Garten sind,
Erspäht sie Pflaumen voll Behagen;
Sie essen möcht' das leck're Kind,
Als hinten wir im Garten sind.
Das Stämmchen schüttelt sie geschwind
So lang, bis ein'ge unten lagen;
Als hinten wir im Garten sind,
Erspäht sie Pflaumen voll Behagen.

VII.

In eine beißt sie voller Lust
Und fragte: »Möchtest du sie haben?«
Das Herz klopft toll mir in der Brust;
In eine beißt sie voller Lust.
Die Zähnchen haben auf der Krust
Ein zierlich Muster eingegraben.
In eine beißt sie voller Lust
Und fragte: »Möchtest du sie haben?«

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

VIII.

Ob sie auch sonst gesagt kein Wort,
Das Pfläumchen gab mir süße Kunde,
Die mir verständlich war sofort,
Ob sie auch sonst gesagt kein Wort.
Hineingebissen hab ich dort,
Wo noch die Spur von ihrem Munde.
Ob sie auch sonst gesagt kein Wort,
Das Pfläumchen gab mir süße Kunde.

IX.

An meine Leserinnen.

So, meine Damen, ging es zu,
Daß Pflaumen uns're Lieb begründet.
Nun hoff' ich hat die Neugier Ruh!
So, meine Damen, ging es zu.
Wenn ihr nun das, was ich verkündet,
Nicht so versteht, wie ich es tu,
Wär's schlimm! Und doch, so ging es zu,
Daß Pflaumen uns're Lieb begründet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

15.

Der blaue Vogel.

Ein Vögelchen mit blauem Kleid
In meinem Herzen wohnt, indessen
So winzig zart ist es, daß messen
Die Glieder keines Haares breit.

Auf Blut ist äußerst es versessen,
Und ich, ich hielt ihm lange Zeit
Ganz ahnungslos sein Lieblingsfressen,
Ein Krümchen wars kaum, stets bereit.

Jedoch der Schelm, ohn' daß ich Schmerzen
Erduldet, hat in meinem Herzen
Ein handgroß Loch gegraben frech.

Sein Schnabel, scharf wie Schwertes Klingen,
Vermocht, fortsetzend seinen Weg,
Mir zu der Seele Grund zu dringen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

16.

Das Rotkehlchen.

I.

Im Zimmer sitz ich träumend spät — allein,
Seit du gegangen.
Da kommt ein Vögelchen zu mir herein
Ganz ohne Bangen.

Und staunend seh ich, wie es näher mir
Kommt voll Vertrauen,
Wie mit dem Schnabel putzt das liebe Tier
Den Rock, den Grauen.

Du prächtig Kerlchen mit der Kehle rot
Ahnst, daß der strenge
Und harte Winter bringt in Not und Tod
Der Vöglein Menge.

Du kommst zur Unzeit zwar, doch sollst du nicht
Deshalb entbehren.
Ich leid wie du, drum will ich, kleiner Wicht,
Dich reichlich nähren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Magst Gerste du? Tut Mais, tut Hirs' dir not?
Willst' and're Bissen?
Was hast du gern, mein Herr von Kehlerot?
Das möcht ich wissen.

Bald hier, bald dort sein ros'ger Schnabel pickt
Mit list'ger Miene.
Fast scheint's, als ob nach etwas aus er blickt,
Das gut ihm schiene.

Und dann, als ob es sei zu schwermutsvoll
Bei mir im Stübchen,
Ein schmetternd Lied aus seiner Kehle quoll
Dem Straßenbübchen.

II.

Schon wollt den Lärm ich enden und ihn aus
Dem Zimmer jagen,
Als Todesschauer, der noch herrscht im Haus,
Auch ihn macht zagen.

Es wendet sich der Vogel tief erschreckt
Zu mir mit Trauern;
Sein fast erzürnter Blick in mir erweckt
Ein warm Bedauern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit Tränen schien zu sagen er: »Erspar
Mir Spott und Lachen,
Lüg' nicht, du wolltest über mich, nicht wahr,
Dich lustig machen?«

Gestorben ist sie nicht! Wie wär' es feig
Und treulos Lieben,
Wenn du dann weiterlebtest. Nein, o zeig,
Wo sie geblieben.«

Als wollt erkunden es, daß sie nicht ging
Von mir für immer,
Durchstöbert allerorts das kleine Ding
Sofort das Zimmer.

Und hinter Bett und Türen sucht es sie
Und unter Kissen.
Es ruft und weint: »Soll dein Versteck ich nie,
Du Böse, wissen?«

Aufs Bett es hüpft und zupft und zerrt und hebt
An Daunendecken,
Und endlich seh ich, wie es taumelnd bebt,
Mit jähem Schrecken.

Dann fliegt's verstörten Aug's umher wie toll
Auf leichten Schwingen.
Stößt sich die Stirn wund und verzweiflungsvoll
Ertönt sein Singen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III.

Als es die Rund im Zimmer zweimal hat
Gemacht geschwinde,
Setzt sich's und alle Glieder zittern matt
Wie Rohr im Winde.

Dann sucht es eine Ruhstatt allerwärts,
Die ihm gefiele.
Und lässet seufzend sinken voller Schmerz
Sich auf die Diele.

Zum letzten Mal ein leiser Klageton
Bricht aus der Kehle,
Ein Blick, ein Zucken noch, dann ist entflohn
Des Vögleins Seele.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

17.

Teilnahmlosigkeit.

Als einst beweint der Mensch, ungleich den kühlen
Von heut, den ersten Sehnsuchtstraum,
Erbebte auch in mütterlichem Fühlen
Natur und wehrt den Tränen kaum.
Der Sterne Licht erlöscht in tiefem Dunkel,
Die Erde fürder keine Blumen trägt,
Und Sonn' und Mond verhüllen ihr Gefunkel,
Des Waldes Zweige schwanken schmerzbewegt.

Die Felder hüllen sich in tiefe Trauer,
Und Abendsonn' und Morgenrot
Verschwand. Ein Nebelozean, ein grauer,
Verhüllt der Erde bitt're Not.
Sein Ufer netzt der See mit trüber Welle,
Und in des Waldesdomes Saal,
Da sangen Wind und Vögel auf der Stelle
Ein Trauerlied in Moll zum ersten Mal.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und Tränen preßt der Schmerz aus tiefen Klüften
Und aus Vulkanen wütend Schrei'n,
Erhab'ne Worte aus beträuten Klüften,
Und alle Felsen stimmen ein.
»O laß auch uns das Leid des Menschen tragen«,
So schluchzt uralter Höhlen Schar.
Der Mensch vergaß sein Leid nach kaum acht Tagen,
Sie weinen noch nach vier mal tausend Jahr.

Als endlich sich gelegt des Kummers Walten,
Schämt die Natur der Tränenflut
Sich fast. Sie ordnet schnell des Tales Falten
Setzt auf das Haupt den Blumenhut.
Sie schmückt sich schön mit allen ihren Reizen,
Umhüllt mit Grün den Bergeshang,
Und wissend, daß mit Tränen wir nicht geizen,
Sie spricht: »Ihr macht durch sie mich nie mehr krank«.

Doch sollt mich selbst wie soviel andre kränken
Einstmals ein großer, tiefer Schmerz,
Sollt je die Liebe sich in meine Seele senken
Für eine Frau, die schön doch ohne Herz,
Und würde alles mir vom Tod entrissen,
Was meinem Leben teuer ist,
So kann auch dann ich and'rer Mitleid missen,
Natur, auch deines; bleib ganz wie du bist

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ihr grünen Felder in dem Schmuck der Ähren,
Ihr mögt nun straflos weiterblüh'n,
Mit meinem Schmerz werd ich euch nicht beschweren,
Alleine trag' ich Leid und Müh'n.
Ihr Wälder lächelt; hüllt in Glanz und Schimmer
Ihr Seen euch und du, o Erd;
Singt ohne Furcht; durch Fluch und Tränen nimmer
Ich eure heil'gen Klänge stören werd.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

18.

Letztes Liebesgedicht.

Als kürzlich ich für mich allein
Im Schlafe lag, da trat herein
Ein bleiches Weib zu nächt'ger Stunde

Sie setzt sich schweigend, und alsdann
Blickt mich ihr Auge fragend an,
Und Wollust sprüht in dessen Grunde.

Genau wie es Verliebte tun,
So läßt sie, heiß mich küssend, ruh'n
Den ihren fest auf meinem Munde.

Komm her und fühle, wie sich's ruht
An meinem Herzen, in meinem Blut,
Und keine Wonn wirst du entbehren.

Komm her, mein Lieb, in meinen Arm;
Die Kissen, duftig, weich und warm,
Ein wohlig Lager uns bescheren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zwei Blumen uns're Seelen sind,
Und Kelche d'ran die Lippen, Kind,
Die Liebe geben und gewähren.

Ich fühlte, wie ein lieber Hauch
Mir streift das schlafgeschloß'ne Aug',
Wie sonst ich ihn schon wahrgenommen.

Ein schöner Traum hielt mich in Bann.
Geschloß'nen Auges ich begann:
»Bist endlich wieder du gekommen!

Mein Herz wird wieder jung vor Glück,
Weil zu dem Neste kehrt zurück
Mein Vögelchen; o sei willkommen.

Gewissenlos, vielleicht zum Spaß,
Du Böse, man mich einst vergaß —
Doch still davon, mein Licht, mein Leben.

Zum Zürnen hab ich keine Lust;
Ich drück dich fest an meine Brust,
Vergessen will ich und vergeben.«

Ich breit' die Arme aus, da spricht:
»Ich bin es nur . . sie ist es nicht!«
Das bleiche Weib mit leichtem Beben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

»Bist du es, Tod? Ich wag es dreist,
Mein Herz ist alt und lang verwaist.
Du mußt ihm neue Liebe bringen.

Ein Grab ist mir fürs Stelldichein
Grad recht. Laß unser Leben sein
Ein ewig Kosen, eng Umschlingen.«

Ich will sie küssen. Sie jedoch
Spricht sich entwindend: »Warte noch,
Nichts darf zu solcher Hast uns zwingen.

Für bess're Zeit bleibst du zurück.
Wo zwei sich freun der Liebe Glück,
Werd heut ich meine Opfer werben.

Und komm ich irgendwo vorbei,
Wo recht von Herzen gut sich zwei,
Brech ich ihr Liebesglück in Scherben.

Du siehst mich wieder; lebe wohl!
Liebst du aufs neue, ich dich hol,
Als reif zum Sterben.«

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

»B
Me
Du

Ein
Gra
Ein

Ich
Spr
Nic

Für
Wo
We

Und
Wo
Bre

Du
Lie
Als

n.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf